

an Lorenz Szabo, zur Anmeldung von Stefan Kollarik in D. zur Anmeldung von ... in Toporcia bis zur Anmeldung von ... bei der Anna Roth, ...

frau!

Ueberall zu bekommen!

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen. Prämumerationspreis: in loco: Ganzjährig ... 10 fl. — fr. Halbjährig ... 5 „ — „ Vierteljährig ... 2 „ 50 „ Monatlich ... 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig ... 7 fl. — fr. Vierteljährig ... 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig ... 9 fl. — fr. Vierteljährig ... 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Carmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Subscribenten-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibiry bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiechgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 299.

Hermannstadt, Samstag den 23. December 1893.

109. Jahrgang.

## Crispi und sein Cabinet.

Als Giolitti fiel, wurde unter den kommenden Männern auch Crispi genannt. Natürlich; denn Italien besitzt zur Zeit keinen Staatsmann, der sich an persönlichem Prestige, aber auch an Verdiensten um sein Vaterland mit Crispi messen könnte. Allein man glaubte nicht, daß er der Mann der allernächsten Zukunft sein würde; man sah ihn gewissermaßen erst als weiter Ferne heranrücken. Nachdem jedoch die Combination Zanardelli geschleitet war, stand es mit einem Male fest, daß kein Anderer als Crispi dazu berufen werden mußte, den Staatskarren aus dem Sumpf, in dem er sich festgefahren, herauszuziehen. Und nun, da er sein Cabinet gebildet, da er die Zügel der Regierung wieder in seine Hand genommen hat, erscheint das Ministerium Crispi als die schlechthin selbstverständliche Lösung der verwickelten Situation, erscheint es beinahe unbegreiflich, daß der greise Sicilianer nicht sofort zum Retter in der Noth ausgerufen wurde. Ein Ministerium Zanardelli hätte immer nur das Ansehen der unabhängigen Ausrückung eines Uebergangsstadiums gehabt; man hätte ihm höchstens eine momentane Beruhigung der erregten Gemüther, eine nüchterne Erledigung der laufenden Geschäfte zugetraut; einer gründlichen Besserung der grell zu Tage getretenen Schäden des italienischen Staatslebens aber hat sich von ihm wohl Niemand versehen. Anders stand es seit dem Augenblick, in dem Crispi vom Monarchen den Auftrag zur Cabinetbildung empfing. Auf ihn und auf die Politiker, die er zur Mitarbeit um sich versammeln würde, legten die Italiener von vornherein die größte Hoffnung für eine Hebung der vorhandenen Schwierigkeiten, für eine erprießliche vorwärtsschreitende Entwicklung der öffentlichen Angelegenheiten. Der Name Crispi allein dünnte ihnen eine Gewähr, daß es besser werden müßte. Daß der Name Crispi in den Herzen seiner Landsleute ein Echo weckte, ist nicht verwunderlich. Crispi ragt in die neue Zeit hinein als ein letzter lebender Vertreter jener Epoche, in der das Königreich Italien entstand, als ein hochverdienter Teilnehmer jener Kämpfe, in denen die Einheit und die Freiheit errungen wurde, als ein Politiker, der um seiner Ueberzeugungen willen gelitten hat. Crispi ist fernerhin der Mann, der gleichsam die Erbschaft der früheren führenden Politiker Italiens übernommen hat. Depressit hat ihn selber, bevor er starb, dem Könige als die für seine Nachfolge geeignetste Persönlichkeit bezeichnet. Und als Crispi am Ruder des Staates saß, lenkte er es mit fester und starker Hand. Während sonst italienische Ministerien recht kurzlebig zu sein pflegen, blieb er drei und ein halbes Jahr an seinem Plaze.

Der Sturz Crispi's am 31. Januar 1891 kam völlig überraschend. Wenige Monate vorher hatten die Deputiertenwahlen stattgefunden, die ihm eine überwältigende Mehrheit zu sichern schienen. In der That wäre ihm diese auf seinen Namen gewählte Mehrheit vermutlich nicht untreu geworden, wenn nicht er selbst in leidenschaftlicher Aufwallung, zu der sein heißblütiges Temperament ihn forttrieb, sich ihre Gunst verschert hätte. Freilich stand das Auftreten in der Kammer, das seine Demission zur Folge hatte, in innigem Zusammenhang mit der selbstherrlich-rücksichtslosen Art, an die er sich während seiner ministeriellen Laufbahn mehr und mehr gewöhnt hatte. Crispi beschwor damals durch die maßlosen Angriffe, die er in seiner Eitelkeit wider die Finanzverwaltung Minghetti's richtete, einen Sturm der Entrüstung auf der gesamten Rechten herauf, der ihn umblies; er hatte vielleicht selber seine Position für gar zu unerschütterlich gehalten. Ohne diesen Zwischenfall wäre er wohl noch viel länger im Besitze der Macht geblieben; war doch die Finanzmisere unter seiner Verwaltung wenigstens nichts schlimmer als zuvor, und dafür durfte sich die italienische Nation dem Bewußtsein hingeben, daß im Rathe der europäischen Mächte ihr Wort beträchtlich in's Gewicht fiel. Aber Crispi mußte gehen. Schon damals war in weitesten Kreisen die Empfindung verbreitet, daß er seine Rolle nicht ausgepielt habe, daß er in nicht allzu langer Zeit wieder an die leitende Stelle berufen werden würde. Unter Rudini und Giolitti, die nach ihm kamen, hat sich die finanzielle Lage Italiens eher

noch verschlechtert. Wird Crispi den Hoffnungen, mit dem seine Rückkehr an die Spitze der Staatsgeschäfte begünstigt wird, gerecht zu werden vermögen?

Francesco Crispi steht heut' im fünfundsiebzigsten Lebensjahre. Es würde vielleicht allzu früh erscheinen, daß ein Mann in so vorgerücktem Alter sich an die Bewältigung einer Neuaufgabe, wie sie Crispi harret, heranwagt, wenn nicht das Beispiel des fast vierundachtzigjährigen Gladstone uns an noch Erfolgreicheres gewöhnt hätte. Crispi hat allem Anschein nach in der dreijährigen Pause, während derer er mehr im Hintergrunde der politischen Vorgänge stand, weder an körperlicher und geistlicher Spannkraft und Frische noch an Bestimmtheit seines Willens und an Energie in der Umkehrung seines Willens in die That auch nur das Geringste eingebüßt. Die Frage ist die, ob er in jener Frist noch etwas zugelehrt hat, und es ist nicht zu verkennen, daß sein bisheriges Verfahren den Eindruck erweckt, als ob der Vierundachtzigjährige in der That aus den Erfahrungen, die er gemacht, gelernt hätte. Er beabsichtigt offenbar, jeden Ansehen zu vermeiden, als ob er eine neue Dictatur Crispi zu etablieren wüßte, und es ist wohl möglich, daß er fortan auch die dictatorialen Mächte, die dem alten Demokraten nie gut zu Gesicht stehen wollten, bei Seite lassen wird. Es ist nach dieser Richtung besonders beachtend, daß er von seinen Bemühungen, sein Cabinet durch einen Minister des Auswärtigen zu vervollständigen, nicht eher Abstand nahm, bis sie von Erfolg gekrönt waren. Es wäre ihm sicher sehr peinlich gewesen, wenn er als Chef des Cabinetes und gleichzeitig als Minister des Innern und Aeußeren hätte vor die Kammer treten müssen; lieber verzichtete er auf eine endgiltige Befestigung des Schatzministeriums, was um so weniger auf sich hat, als sein Finanz- und interministerieller Schatzminister Sonnino als eine der ersten Fachautoritäten gilt. Ueberhaupt aber ist Crispi bei der Zusammenziehung seines Cabinetes sehr klug, sehr staatsmännlich verfahren; es stürzte ihn nicht, daß sich die Verhandlungen deshalb länger hinauszogen.

Crispi ist sich bewußt, daß die vorhandenen Schwierigkeiten nicht im Handumdrehen aus der Welt geschafft werden können, daß sein Ministerium, falls ihm das Werk der Sanierung des Staatswesens gelingen soll, die Virgilschaft der Dauerhaftigkeit bieten und daß es außerdem aus Persönlichkeiten bestehen müsse, zu deren Leistungsfähigkeit Volk und Parlament Zutrauen hegen. Er richtete also sein Bestreben darauf, seinem Ministerium eine möglichst breite Unterlage zu geben und in ihm die besten politischen Kräfte zu vereinigen. So tritt er vor die Kammer mit einer Schaar von Mitarbeitern, die von der öffentlichen Meinung mit dem glanzvollen Namen eines „großen Ministeriums“ beehrt worden ist; er erscheint unter ihnen nur wie der Erste unter Gleichstehenden. Und er hat sich seine Regierungsgesoffen nicht aus einer einzigen Partei, aus seiner Partei ausgesucht, sondern vielmehr die führenden Geister der weiter nach rechts stehenden Gruppen herangezogen; von den Mitgliedern der Deputiertenkammer, die mit Portefeuilles bedacht worden, gehört außer ihm selbst nur der Unterrichtsminister Vaccelli der Linken an, während drei, Boselli, Sonnino und Ferraris, sich zum Centrum halten. Ja, er hat noch weiter nach rechts und nach links Beziehungen angeknüpft, um recht sicheren Boden zu gewinnen. Er hat dem Führer der Rechten Marchese Rudini das Ministerium des Auswärtigen angeboten, und als diese Combination nicht zu Stande kam, sich doch seiner wohlwollenden Neutralität versichert; er hat mit Cavallotti und Colojanni von der äußersten Linken sich in's Benehmen gesetzt, um sie von jeder Feindseligkeit gegen seine Regierung zurückzuhalten. Er ist sehr vorsichtig zu Werke gegangen, und so sind die Auspicien, unter denen er sein Amt antritt, durchaus günstige.

Auch mit der Ernennung des Barons Blanc zum Minister des Auswärtigen hat Crispi zuguterletzt noch einen glücklichen Griff gemacht. Die Ernennung ist von Frankreich freundlich aufgenommen und das kann ihm ja nur angenehm sein. Gleichwohl ist Baron Blanc ein treuer Anhänger der Dreieinigkeit; er ist unter Crispi's Vorkämpfer in Konstantinopel gewesen und hat durchaus im Sinne der von Crispi vertretenen Dreiein-

politik gewirkt; er hatte sogar als Staatssecretär Mancini's an dem Eintritte Italiens in das deutsch-österreichisch-ungarische Bündniß den hervorragenden Antheil. Crispi steht ohne Zweifel noch so fest, wie früher zur Friedenspolitik des Dreieinigkeit; aber er hat, wie nach verschiedentlichen Anzeichen zu erwarten steht, die Absicht, sich aller provocirenden Maßnahmen Frankreich gegenüber zu enthalten, ebenso wie er gewillt sein soll, ein leidliches Verhältniß zum Vatican herzustellen.

Will Crispi der ihm gestellten Aufgabe ernsthaft zu Leibe gehen, so wird er alle Großmannsjucht fahren lassen müssen. Der inneren Wiederherstellung wird sich in ruhiger, stetiger Arbeit seine und seiner Mitarbeiter volle Kraft zu widmen haben. Zunächst muß die Finanznoth beseitigt sein, auch am Militäretat — wird sich eine Heilung schwerlich herbeiführen lassen. Muß Crispi zu neuen Steuern greifen, so wird er streng darauf zu achten haben, daß sie nur die leistungsfähigeren Schichten der Bevölkerung treffen. Aber über die Mittel und Wege, mit denen er Hilfe zu bringen gedenkt, über den ganzen Plan seines Regierungssystems wird vermutlich die programmatische Erklärung, mit der er sein Cabinet der Kammer vorstellen wird, Licht verbreiten. Freilich werden den Worten auch die Thaten folgen müssen.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. December.

Am 20. d., Vormittags 11 Uhr, trat das Abgeordnete Haus zu einer kurzen formellen Sitzung zusammen. Sie wurde vom Präsidenten Baron Banffy mit der folgenden Mittheilung eröffnet: „Der Budapest Generalconcul hat seine Regierung von dem, was aus Anlaß des im französischen Parlament vorgefallenen Attentats in diesem Hause geschehen ist, in Kenntniß gesetzt und ist von französischen Minister des Aeußeren angewiesen worden, den Dank der französischen Regierung für die Kundgebung des Interesses und der Theilnahme des ungarischen Abgeordnetenhauses auszusprechen. Der Generalconcul hat mich hiezu verständigt, zugleich ist er aber auch persönlich bei mir erschienen und hat seinem aufrichtigen Danke auch mündlich Ausdruck gegeben. Ich bitte, meine Mittheilung zur Kenntniß zu nehmen.“ (Allgemeine Zustimmung.) Der Präsident meldete ferner, daß das Nuntium des Magnatenhauses über die bereits erfolgte Annahme des Budgetgesetzes und zehn anderer Gesetzentwürfe eingelangt sei. Diese Gesetzentwürfe werden nun Sr. Majestät zur Sanction unterbreitet werden. Hierauf referirte Emerich Patkóczy, daß die dritte Gerichtscommission die Hódásgher Abgeordnetenwahl für ungültig erklärt habe. Es wird nun die Neuwahl angedeutet werden. Schließlich erwiderte Poitich den Präsidenten, die Abhaltung von Sitzungen nicht nur durch die abthätigen Placate, sondern auch im Wege der Presse kundzumachen. Der Präsident sagte dies zu und schloß dann die Sitzung.

Die „Narodny Noviny“ bekräftigt in ihrer jüngsten Nummer die Nachricht, daß die romanischen, slavischen und serbischen Nationen in Ungarn in Angelegenheit der Reorganisation eines Nationalitäten-Congresses Schritte gethan haben. In der im Monat November stattgehabten Vorkonferenz kam man in einem gemeinsamen politischen Programm überein, dessen Hauptpunkte die folgenden sind: „Erhaltung und Integrität der Länder der ungarischen Krone; solidarisches Vorgehen in allen politischen Fragen; Einführung des Nationalitätengesetzes und Entwicklung der Rechte der Nationalitäten; Erwirkung eines unmittelbaren Verkehrs mit der Krone; allgemeines directes Wahlrecht mit geheimen Abstimmungen und Neueinteilung der jetzigen Wahlbezirke; ein liberales Vereins- und Versammlungsbrecht, endlich Passivität bei den Reichstagswahlen, insofern die gegenwärtigen ungedrehten Verhältnisse andauern.“ Ua' das soll auf geistlichem Wege angebracht werden.

Bekanntlich wurde im rumänischen Senate anlässlich der Adreßdebatte vom Senator Stourdza auch die sogenannte siebenbürgische Romänenfrage

## Feuilleton.

### Ihr allerhöchste Christfest.

Wihnachtsgeschichte von B. Mercator.

(Schluß.)

„Wer kann das sein? Hat er sonst noch Verwandte hier in Deutschland?“ wandte Schnud sich rathlos zu dem Major. Da ging diesem erst ein Licht auf. „Was? Von dem jungen Prinz wird hier gesprochen? Was? Damenbesuch kriegt er am heiligen Abend? Na, wart', ich will ihm helfen. Verwandte?! Keine Spur, Verehrteste, keine Spur, sag' ich Ihnen. Scheint mir übrigens nicht weit her zu sein mit seiner Vollkommenheit. Sie sind 'mal wieder zu menschenfreundlich gewesen. Wo wohnt der Junge? Ich will sofort hin, will doch 'mal sehen — ja, warte, Bürschchen, ich werde Dich bezaubern!“

Er redete und suchte sich so sehr in Zorn, das Schnudchen schnell ihr Umhangsgeschick nahm und sich anbot, ihm selbst den Weg zu zeigen. „Als Befähigungsmittel,“ brummte er, bot ihr aber ehebreitig den Arm.

„Ich werde Dich! ich werde Dich!“ Klang es auf der dunklen Treppelichen zweiten Treppe immer noch unheimlich über Schnudchen's Haupt. Hier war die Thüre — Onkel Bernhard klopfte nicht, er stieß sie auf wie einer, der ein gutes Recht dazu hat, und richtig da saßen sie auf dem Sopha, Hand in Hand, der Vodenprinz und — eine schöne, weißhaarige Frau mit strahlenden Augen. Ja, sie strahlten, diese Augen, obgleich Leid und Sorge Schatten und Furchen um sie her gezeichnet hatten, obgleich die vornehme Gestalt ein dunkles Kleid von Anno X umhüllte. Sie strahlten, wie nur Mutteraugen strahlen können, wenn sie in des Kindes Antlitz lesen: hier wohnt Reinheit, Liebe und Vertrauen. — Lantchen fiel ein Stein vom Herzen.

Aber was war dem Major? — Er machte ein Gesicht, als ob er Gespenster sähe und riß Schnudchen's Hand fast aus dem Gelenk.

„Der? — Die? — doch nicht sie selbst?“ Beim Klang seiner tiefen Stimme erhob sich die Dame mit anmuthiger Würde; es stieg ein feines Roth in ihre Schläfen, als sie sich knierlich näherte, ihm beide Hände entgegenstreckte und fragte:

„Onkel Bernhard? — Du hast meinem Sohn einen Gruß geschickt — kommst Du in Frieden?“

Auch Prinz trat heran. „Herr Major, meine Mutter hat so schwer getragen — nehmen Sie ihr diese Last ab!“

Der alte Neck zog die Stirn in finstere Falten, man sah ihm den inneren Kampf an, da erhob Schnudchen in ihrer Herzensbewegung sich ordentlich auf die Behenstippen: „Lieber Gott, ich stehe hier und weiß von nichts, aber das weiß ich: Friede auf Erden haben die Engel gesungen, Friede auf Erden, Herr Major!“

Sein wetterhartes Gesicht zuckte und mit einem Male beugte er sich zu der Fremden und zog ihre Hand an seine Lippen: „Ja, Friede, Franciska!“

Es war ein ritterlicher Handkuß und noch mehr als das. „Nicht Deinetzogen, nein, nein, nur diesem lieben alten Frauenzimmer zu Gefallen und weil Du einen solchen Ausbund von Sohn haben sollst!“ sagte er entschuldigend und schüttelte dem Prinz kräftig die Rechte. „Aber zum Kuckuck noch — wie geht das denn zu? Sind wir denn allsomal verzaubert? Wo steht denn mein lieblicher Nefse, der Albrecht Prinz?“

„Und Sie heißen also nicht Albrecht Prinz, Herr Candidat?“ rief Schnudchen entsetzt.

„Albrecht von Unruh“, sagte der Vodenprinz, sich verneigend, wie ein echter.

„Aber der Schlitshub-Student hat Sie doch Prinz genannt?“ „Kann sein. Es ist mein Nachname. Der andere Prinz ist mir übrigens auch nicht unbekant — er war eben jener Schlitshubläufer.“ Lantchen schlug die Hände über'm Kopf zusammen.

„Was Sie sagen! was Sie sagen! So nahe dabei gestanden hätte ich und doch den Falschen in's Haus bekommen — nein, Sie wissen wohl, wie ich das meine, den Rechten, natürlich den Rechten. Dies ist ja eine sichtsiche Fügung von oben!“

Sie wendete sich zu Albrecht's Mutter! „Meine liebe gnädige Frau, ich habe ihn liebgewonnen, Ihren Sohn, das darf ich ehrlich sagen, denn ich bin eine alte Taute und darum sind Sie mir auch nun gar nicht fremd und nicht wahr? Sie kommen mit, Alle mit zu unserem Christbaum. Nicht wahr, Sie machen mir die Freude?“

Ein wenig Hin und Her gab's noch, dann wurde Schnudchen's Wunsch erfüllt. Der Major und Frau von Unruh gingen voran, sie selbst und der Vodenprinz folgten und nun empfing die liebe Seele auch endlich, wonach ihr Herz brannte: Franciska war Knerim's Mädel gewesen, er hatte aufopfernd für das gänzlich verwaiste Mädchen gesorgt und sie ihn dankbar lieb gehabt — dankbar — nicht anders. Und als der alternde „Onkel Bernhard“ sie eines Tages mit kaum verhaltener Leidenschaft gebeten hatte, sein Weib zu werden, da hatte sie ihm gestanden, daß sie schon seit Monaten mit dem Lieutenant von Unruh heimlich verlobt sei. Onkel Bernhard's Zorn und Enttäuschung war maßlos, wie all' sein Empfinden die Gefahr hatte zu werden. In seiner Bitterkeit entsog er dem jungen Paar jede Hilfe, die er ihnen, die beide mittellos, so leicht hätte gewähren können. Es war ein dornenvolles Glück, um deßentwillen Franciska ihr „Prinzessenleben“ verließ — aber es war doch ein Glück! War Glück auch dann noch, als ihr Gatte in des Lebens Blüthe starb und ihr ganzes Sein fortan in seinem Sohne aufging. Sie war ihm und er ihr Alles gewesen. Sie hatte für ihn gewacht, gearbeitet, gesorgt und gebetet und es durchgesetzt, daß er studiren konnte. Oft war hatten Beide nicht aus noch ein gewußt. Jedemal aber, wenn Albrecht es wagte, auf den Major hinzudeuten, den er, eingeweiht in die Vergangenheit, stets „Onkel Bernhard“ genannt hatte, war ein stolzes: „Nein, nein, davon kann gar keine Rede sein“ ihm zur Antwort geworden. Und doch merkte Albrecht, wie der Mutter von Jahr zu Jahr das Bürgen und Fremdsin des Mannes, der ihre Kindheit und Jugend so sonnig gemacht hatte, bitter wurde. Er wußte, daß der Major

in einer gegen Ungarn gefälligen Weise zur Sprache gebracht. Ueber die Rede, welche aus diesem Anlasse der Domänenminister Carp am 13. d. hielt — die Aeußerungen des Ministers des Aeußern Lohovary sind unteren Lesern bereits bekannt — wird aus Bukarest gemeldet:

Minister Carp machte bezüglich der rumänisch-siebenbürgischen Frage darauf aufmerksam, daß Rumänien gar nicht in der Lage sei, seine äußere Politik einzig nach dem Nationalitäts-Standpunkte einzurichten. Was von den Siebenbürger Rumänen gefordert werde, gelte in noch höherem Grade von den Rumänen Bessarabiens. Wenn es nun aber zu einem Kriege zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland käme, in welchem Falle eine Neutralität Rumaniens gar nicht denkbar sei, würde man sich doch entscheiden müssen, ob man mit den Stammesgenossen auf der einen oder der anderen Seite gehen wolle. Viel bemerkt wurde, daß P. Carp bei dieser Gelegenheit an den Senat die Aufforderung richtete, sich ohne weiteren Zeitverlust dafür zu entscheiden, ob Rumänien sich zur Politik des Dreibundes oder zu jener der französisch-russischen Allianz entschließen wolle. Die Bemerkung Marcescu's, daß Rumänien diese Wahl zu gelegener Zeit vornehmen könne, wies P. Carp mit der Bemerkung zurück, daß solche Ansichten Seitenbläslein seien. Bezüglich der sogenannten siebenbürgisch-romänischen Frage sprach er in vollständiger Uebereinstimmung mit Al. Lohovary seine Ansicht dahin aus, daß das Interesse der beiden beteiligten Parteien ein wechselseitiges Entgegenkommen erheische und daß die Thatsache einer Verständigung zwischen der ungarischen Regierung und den Rumänen jedenfalls weit mehr Vortheil leisten werde, als die hohlen Phrasen der letzten Tage und die Abhaltung von Studentencongressen.

Vom 20. d. wird aus Rom gemeldet: Gegenüber verschiedenen in den Blättern veröffentlichten Nachrichten und Gerüchten wird in hiesigen informierten Kreisen constatirt, daß nicht Fürstprimas Vahary, sondern Cardinal Schläuch, welcher noch den Cardinalshut zu erhalten hat, nach Rom kommen werde. Damit werden auch die Commentare über die Action, welche Cardinal-Fürstprimas Vahary mit dem gemeinsamen Nuntius Cardinal Galimberti vereinbart haben soll, um den Papst zur Veröffentlichung einer neuen Encyclica über die ungarischen Angelegenheiten zu bestimmen, hinfällig. Die Gerüchte bezüglich dieser Encyclica werden als absolute Phantasiegebilde bezeichnet, nachdem der Papst erst kürzlich in gemäßigter Tone und zurreichender Weise seine Gedanken und Rathschläge über die kirchenpolitische Lage Ungarns dargelegt hat.

Einem Belgrader Telegramm der „Rölnischen Zeitung“ zufolge behaupten maßgebende Kreise, der König wolle dem extremen Flügel der Radicals keinerlei weitere Zugeständnisse machen. Falls die Extremradicals auf der Verurteilung Voties beharren, werde der König schon in den nächsten Tagen ein aus Liberalen, Fortschrittlichen und gemäßigten Radicals bestehendes Coalitions-Ministerium bilden. — Der Finanzminister befindet sich in großer Verlegenheit, weil er für das dreiprocentige Vorkreiteliehen den Zinsbetrag nicht aufzutreiben vermag. „Widelo“ behauptet, daß die Steuerrückstände die Höhe von dreißig Millionen Francs erreichen. Das Blatt stellt den baldigen Staatsbankrott in Aussicht.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermoukstadt, 22. December

(Hof- und Personalnachrichten.) Vom 20. d. schreibt man aus Wien: Das Befinden des Kaisers ist ein ganz vorzügliches, obgleich der Monarch die Hofburg noch nicht verläßt. Der Kaiser dürfte bereits morgen an einem Hofdiner teilnehmen. — Obwohl in der gemeldeten katarthalschen Affection eine erfreuliche Besserung eingetreten ist, verließ Sr. Majestät, welcher gestern den Cardinal Gruscha und heute den Herzog Philipp von Koburg und den Minister-Präsidenten Fürsten Windischgrätz empfing, die Hofburg heute nicht. — Kronprinzessin-Witwe Stefanie und Prinzessin Louise von Koburg erschienen nachmittags im Oesterreichischen Museum und besichtigten die Weihnachts-Ausstellung des Kunstgewerbe-Vereins in sehr eingehender Weise. — Herzog Rudolf von Crov-Dalmien hat sich heute zum Besuche seiner Tochter, der Erzherzogin Jzabella, nach Preßburg gegeben. — Der Kaiser von Rußland hat den Africaforscher Dr. Golub durch die Zuwendung einer in Silber und Gold gearbeiteten und mit dem russischen Doppelaar in Diamanten gesetzten Cigarrentasche ausgezeichnet.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst mit allerhöchstem Handschreiben vom 13. December l. J. dem Sectionschef am k. u. k. Obersten Rechnungshof, Julius Szentgyörgyi von Nagy-Rapolt, als Anerkennung seiner vieljährigen, stets ausgezeichneten Dienste die Rämmerwürde taxfrei zu verleihen.

(Neues k. Steueramt.) Auf dem Gebiete des Groß-Kollers Comitates wird mit dem Sitze in Mediaß mit 1. Januar 1894 ein neues k. Steueramt errichtet, welchem aus dem Bezirke des Schäßburger k. Bezirksgerichtes die folgenden Gemeinden zugewiesen werden: Mediaß als Amtssitz, Frauenort, Paratels, Wurmloden, Birthalm, Busd, Well, Hegeldorf, Ardegen, Haffag, Kaltwasser, Engenthal, Zstina,

sich je und dann nach ihr und ihm erkundigt hatte; ob das aber aus Reugier oder aus Verlangen nach einer Ausöhnung geschehen sei, war ihm dunkel.

Dann kam der von Schnudchen bestellte freundliche Gruß und er war die Veranlassung zu Frau von Unruh's Weihnachtsreise geworden. Der Gedanke, daß der Major Frieden schließen wolle und in seiner rauhen Art nur nicht recht wisse, wie, hatte ihr keine Ruhe gelassen. Sie mußte Klarheit haben, mußte mit Albrecht jenes „ob“ und „wenn“ einmal durchsprechen.

Ja, so war es gekommen, „eine Fügung von oben, ganz deutlich eine Fügung von oben!“ sagte Tantschen und nicht den flimmernden Sternchen zu. „Nun werde ich mich aber morgen gleich nach dem jungen Prinz umsehen, damit man seine arme Mutter beruhigen kann.“

Karlchens Gesicht, als er der Gesellschaft die Thüre öffnete und von Schnudchen sofort erfuhr, daß sein geliebter Candidat gar nicht Prinz heiße, aber doch Onkel Bernhard's lieber Kesse sei, war weniger geistreich, als komisch. Auch Zmma tauchte aus der dunkelsten Hausflurecke auf, hörte ihr Theil und — verschwand, verschwand so gründlich, daß Schnud sich beunruhigt haben würde, wäre nicht Weihnachtsabend gewesen, so aber hat sie ihre Gäste nur, sich's vorläufig im Eßzimmer bequem sein zu lassen, Zmma werde wohl gleich mit ihrem letzten Geheimniß fertig sein, und sie, Tantschen, müsse nun unbedingt noch ein Wörtchen mit dem Christkind reden.

Bald sah Frau von Unruh neben dem Major vor'm Feuer; sie hatten sich so viel zu erzählen, daß Albrecht sich überflüssig fühlte und an's Fenster trat, wo Karlchen eben zum allerletzten Mal seinen Fingerhutfländer für Zmma verpackte.

„Wo mag Deine Schwester sein?“ fragte er möglichst harmlos. „Die? o, sie wird schon kommen. Wissen Sie, Herr Candidat, Sie verdient eigentlich gar nichts dies Jahr. Sie glauben gar nicht, wie sie eben gewesen ist, als wir Beide allein zu Hause waren. Geärgert hat sie sich, weil Sie nicht kommen wollten, bis sie vor lauter Ärger anfing, zu weinen. Und als ich sie bloß fragte, ob das denn so'n Unglück wäre, da sagte sie, ich wäre ein namemloser Bengel. Neulich, wie ich einmal während war über das elige Extemporale und ein bißchen hart an's Fenster trommelte, so daß die Scheibe sprang, da hätten Sie mal die Rede hören sollen! Und heute hat sie selber in ihrem Ärger ein ganz funkelndes neues Buchscheiden in's Feuer geworfen — sie wußte aber nicht, daß ich noch hinter'm Clavier stand — und dabei hat sie wie so'ne alte böse Zauberin

Klein-Kapus, Klein-Schellen, Marbisch, Martinsdorf, Mortesdorf, Michelsdorf, Meichen, Groß-Kapus, Niemeß, Martischellen, Reichsdorf, Reich, Salko, Saldorf, Schaal, Almen, Johannisdorf, Scharosch, Bassib, Tobesdorf.

(Ereignungen.) Der mit der Leitung des Finanzministeriums betraute k. ung. Ministerpräsident hat den Hermannstädter Steueramts-Controllor Michael Timar zum Einnahmer beim Kasper, den Hermannstädter Steuerofficial Karl Jafab zum Controllor beim Adösbanyar, den Székelyudvarhelyer Rechnungspractikanten Béla Zsigmond zum provisorischen Official beim neuerrichteten Mediaßer, den Ungarischer Steueramts-Controllor Franz Marschall zum Einnahmer beim Tordae, den Steueramts-Practikanten Josef Török zum provisorischen Official beim Klausenburger k. Steueramte ernannt.

(Verstärkungen.) Die Sektionen des Topographen und des Arpaier freiwilligen Feuerwehr-Vereines sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 105.121 und 105.616 l. J. mit der Einreichungs-Clauel versehen worden.

(Evangel. Stadtpfarrerwahl in Hermannstadt.) Bei der am 21. d. abgehaltenen Besprechung und Vorwahl haben von den drei in die Vorwahl gegebenen Candidaten Dr. Friedrich Teutsch, Seminar-director in Hermannstadt, 49, Martin Schuster, Professor in Hermannstadt, 42 und Karl Klein, evang. Pfarrer in Schellenberg, 41 Stimmen erhalten. — Die Wahl des Stadtpfarrers wird am 31. December stattfinden.

(Der Hermannstädter Casino-Verein) ladet alle seine Mitglieder zu der am 28. December 1893, Abends 5 Uhr, in den eigenen Localitäten abzuhaltenen außerordentlichen Generalversammlung hiermit ein. Gegenstand der Verhandlung ist die behufs Hebung des Vereines notwendig gemordene Erhöhung der Mitglieder-Gebühren schon vom 1. Januar 1894 an.

(Wichtigstellung.) Die in der gestrigen Nummer unseres Blattes veröffentlichte Tagesnachricht, betreffend das Verzeihniß jener Etablissements, welche sich mit dem Handel lebender Pflanzen und deren Export nach dem Auslande befassen, ist dahin richtig zu stellen, daß die Baumzucht in Hermannstadt nicht dem Anton Förschl, sondern dem Vereine zur Veredlung der Stadt Hermannstadt gehört.

(Theater-Nachricht.) Morgen Samstag findet die zweite Vorstellung der mit so ungewöhnlichem Erfolge aufgeführten Sensations-Comödie Subermann's „Die Heimat“ auf unserer Bühne statt. Seit dem Erfolge, welche „Die Heime“ in Hermannstadt hatte, erfreute sich wohl keine Bühnendichtung einer solchen Aufnahme von Seiten des Publicums, wie diese interessante Arbeit des modernen Dichters und lange ist her, daß wir Günstleistungen, wie die der Jrl. Fütter und des Herrn Schönberg zu würdigen Gelegenheit hatten. Kein Wunder, daß sich das Interesse des Publicums schon seit der letzten Vorstellung in der lebhaftesten Karten-Nachfrage befindet.

(Todesfall.) Géza Szentkirályi, Ingenieur und Grundbesitzer, ist am 22. d. im Alter von 45 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Sonntag den 24. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt.

(Entwickener Frsinniger.) Aus der hiesigen Landesirrenanstalt ist am 21. d. M. gegen Mittag der geisteskranke, nach Adersdorf (Steiermark) zuständige Franz Wambrechtlamer entwichen. Er ist 34 Jahre alt, Maschinenchloffer, mittel, gut genährt, hat braune Haare, Bart und Schnurbart, trug Mantel, Kappe, Hufe und Weste aus grauem Stoff; die weiße Leibwäsche ist mit dem Anstaltsstempel gezeichnet.

(Ausführung des Unterabensjer Vereines für Geschichte, Archäologie und Naturwissenschaften.) Aus Karlsburg, 21. d. wird uns geschrieben: Am 11. d. hielt der Verein unter dem Präsidium Johann v. Cato, Vizepräsident, seine zweite diesjährige Ausschüßung. Es waren etwa 24 Mitglieder des Ausschüßes anwesend. Nachdem der Präses die Versammlung begrüßt hatte, berichtete er, daß Sr. Excellenz der Herr Minister des Innern den § 66 der Vereins-Statuten dahin zu ändern genehmigte, daß die Generalversammlungen des Vereines in Zukunft nicht im October, sondern in den Frühjahrs-Monaten abgehalten werden mögen, und zwar aus dem Grunde, daß der Verein mit seinen Generalversammlungen zugleich auch Ausflüge an historisch bemerkenswerte Orte verbinden könne. Zugleich wird auch beschlossen, an Maurus Jofai zu seinem 50-jährigen Schüßelers-Jubiläum ein Begrüßungstelegramm zu senden.

Hierauf trägt Vereinssecretär Professor Peter Korody seinen Bericht vor, in dem er in erster Reihe erwähnt, daß Sr. Excellenz der Herr Kultusminister, Graf Clary, dem Vereine für die römischen Ausgrabungen 200 fl. Unterstützung angewiesen hat, was zur dankbaren Kenntniß mit dem Beschluß genommen wurde, daß ein Dankschreiben an den Kultusminister zu unterbreiten sei. Zugleich wird dem Vereins-Vizepräsident, Reichstagsabgeordneten Dr. Josef Todor, für die in dieser Angelegenheit an den Tag gelegten Bemühungen protocolarischer Dank ausgesprochen. Weiters meldete der Secretär, daß außer der wissenschaftlichen k. u. l. Akademie in Stockholm die historisch-philosophische Abtheilung des Siebenbürger Museumvereines mit unserem Verein in Tauschverbindung getreten sei, wodurch die

allerlei geküßert davon, daß es brennen sollte, brennen und verfliegen wie, ich weiß nicht was.“

Prinz aber wußte es plötzlich, faßte Karlchen beim Kopf und gab ihm einen Kuß. „Du bist ein Kerl!“ sagte er — dann war er weg, ehe der verdunkelte junge Mann wußte, wie ihm geschehen. Er hatte nämlich ein Geräusch in der nebenanliegenden Küche gehört und leise die Thüre aufgeschlagen.

Wichtig! Da stand Zmma mit erstem Gesichtchen vor einem Theebrett und zählte die Tassen. Es sollte ja nur für sechs Menschen nach der Bescherung gedeckt werden, und doch verzählte sie sich.

„Bitte, auch für mich eine,“ sagte eine tiefe Stimme hinter ihr. Sie schrak zusammen — die Tassen klirren. — — — — — Christkind's Glöckchen war erklingen und heller Christbaumschein umstrahlte Tantschen's Gäste und Hausgenossen. „Vom Himmel hoch da komm' ich her“ kimmte sie an, und Alle fielen ein, sogar der Major mit einem Haß, wie ihn Methusalem nicht ehwürdiger gehabt haben kann.

Schnudchen faltete die Hände und sah andächtig von der Krippe zu dem Häuslein Menschen. „Ach, Kinder, Kinder! Wie gut habe ich's doch mit so viel Gottes- und Menschenliebe!“

Nun führte sie jeden an seinen Platz, und siehe da, auch für die unerwarteten Gäste hatte sie noch etwas zurechtbeheimt. Das war ein fröhliches Nehmen, Geben und Danken! Nur Zmma und der Lothenprinz verhielten sich stummer, als Schnudchen gehofft und gewünscht hatte. Und als die Weiben eben Karlchens Experimentirfakten bewundern mußten, klagte Schnudchen dem Major und Frau von Unruh:

„Ach ja, das einzige Betrüblische für mich heute ist doch, daß dies Kind immer noch behauptet, unser lieber Candidat sei ihr so unympathisch. Sie kann ja schließlich nicht dafür, aber —“

Frau von Unruh schüttelte ungläubig den Kopf, der Major aber rief ohne Zaudern: „Zmma, tritt einmal an bei mir! Nein, Du allein! So, Madel, Farbe bekannt! Was hast Du gegen den Sohn dieser Dame?“

„Aber, Herr Major!“ bat Schnudchen mitleidig, denn die arme Zmma stand da in unbeschreiblicher Verwirrung.

„Ja? Ja?“ Albrecht's Mutter sah sie scharf und — da stürzte sie an ihre Brust: „Ach, Gott, wir haben uns ja eben verlobt!“ —

Im nächsten Augenblick war Albrecht neben ihr, „Mutter, liebe Mutter, sage nicht, es sei zu früh — es kam so über uns, „vom Himmel hoch“ — und es ist mein Glück!“

Zahl der Tauschvereine sich auf 23 vermehrt hat. Schließlich meldete er, daß er in den Sommerferien Ausflüge nach Déva und Torda (das römische Botaiffa) gemacht habe, ebenso im Vereine mit Lukos Dr. Cserni und dem Pfarrer von Tóvis Franz Cato das beim Dorfe Clakly gelegene sogenannte „Römerbad“ besucht und von überall mehrere Gegenstände für das Museum mitgebracht habe.

Nach diesem trug Vereinssecretär Dr. A. Cserni einen umfangreichen Bericht über die Resultate seiner letzten römischen Ausgrabungen vor. Nach diesem wurde auf dem Glacis neuerdings ein Raum von 320 Quadratmeter bloßgelegt. Bei dieser Gelegenheit wurden die Grundmauern von 6 Localitäten, 4 Wärmeleitungsanlagen und eine größere Localität aufgedeckt, welche letztere als Sammelplatz des benützigen Wassers u. s. w. hätte dienen können. Besonders reich war abermals der Fund an römischen Ziegelstempeln, worunter viele ganz neue, bisher unbekanntes sich befinden. Ferner wurden römische Münzen, Lampen, Haarnadeln, Fibula, Glas- und Thongeschirre u. s. w. gefunden. Von der Fresco-Wandmalerei ist besonders viel vom „Pompejanischen Roth“ vorgefunden worden. Auch ein schöner Säulenaufstand sich in einer Grundmauer als Material eingemauert vor, welcher Umstand als Beweis dient, daß dieser Theil des römischen Bades nach der ersten Bestörung Apulums durch die Gothen, also nach dem Jahre 242 renovirt worden ist. Ferner meldet der Vereinssecretär, daß er während der Sommerferien die Museen in Hermannstadt, Klausenburg, Budapest und Aquincum besucht und besonders sich von den römischen Ziegelstempeln Abklatsche gesammelt habe, und zwar im Prudenthal'schen Museum durch die Güte des Professors Herrn R. Briebacher 58 Stück, bei welcher Gelegenheit er auch an Ort und Stelle constatirte, daß die Redactoren des Corpus und Alter und Müller sich bezüglich des Ziegelstempels Aurelius Cono wirklich geirrt und denselben verkehrt gelesen haben (siehe „Az alsófehém. tört. rég. és term. társ.“, V. évk. 1892, Seite 24, Nr. 68 und „Correspondenzblatt des Vereines für siebenb. Landeskunde“, XVI. Jahrg., Nr. 6, Seite 90) und auch Herr Professor Briebacher in seiner Recension sich getäuscht hatte. Im Kaiser Nationalmuseum fertigte der Custos sich 774 Stempel an, im Klausenburger Museum 48 und in Aquincum 5 Stück. Aus dem Vergleiche der gesammelten Stempel geht hervor, daß alle diese genannten Museen an Zahl der Varietäten und Decurionen-Namen weit hinter denen des hiesigen Museums zurückstehen. Vereinssecretär meldet ferner, daß auf dem Glacis bei den Pionier-Übungen eine Vesta-Statue ausgegraben wurde, welche das k. u. l. Militär folglich dem Vereine übergeben hatte; ferner haben Herr Festungscommandant General Franz Lehmann dem Vereine einen römischen Altar und Herr Hauptmann Marschner ein auf dem Militär-Exercierplatze gefundenes Pferdchen aus Bronze geschenkt. Witwe Frau Anna Kosza hat von Klausenburg einen großen Steinmischer dem Vereine gesendet, Herr Julius Közepeßy von Großwardein 2 Ziegelstempel der V. macedonischen Legion. Die Schenkungen wurden dankend zur Kenntniß genommen.

Schließlich legt der Vereinssecretär Julius Fröhllich die Rechnungen vor, aus denen wir entnehmen, daß der Verein ein Stammcapital von 1300 fl. besitzt und daß über 700 fl. an Mitgliedstagen Rückstand sind.

Das Vereinsmuseum wurde im Laufe dieses Jahres von mehreren aus- und inländischen Gelehrten besucht und erfreut sich einer fortwährenden Bereicherung. Besonders ist hervorzuheben, daß auch im Kreise des Militärs das Interesse für diesen Verein sich stets lebhafter und lebhafter zeigt, was jedenfalls von großer Bedeutung ist.

(Die Klausenburger Geldinstitute) waren in der letzten Zeit einem stärkeren Andränge der Einleger ausgesetzt, welcher bei stetig wachsendem Mißtrauen umso unangenehmere Consequenzen hätte nach sich ziehen können, als die Geldinstitute sowohl durch Ertheilung zahlreicher Hypothekencrdite, als durch Engagements in einigen Geschäften, wie Klausenburger Straßenbahn, Abholung der Maßder Wälder, nicht über genügende mobile Mittel verfügten. In den jüngsten Tagen haben nun hier Verhandlungen zu dem Zwecke stattgefunden, um den Klausenburger Instituten den nöthigen Succurs zu bringen, und dieselben sind auch von Erfolg begleitet gewesen. Wie wir erfahren, haben die Ungarische Allgemeine Creditbank, die Pesther Ungarische Commercialbank und die Vaterländische Sparcassa sich bereit erklärt, die Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse des Klausenburger Plazes zur Disposition zu stellen, und ist auch bereits der Betrag von einer Viertelmillion Gulden flüssig gemacht worden. Die dortigen großen Geldinstitute haben sich zur Unterstützung bereit gefunden, nachdem sie sich die Ueberzeugung von der Bonität der vorhandenen Sicherheiten verschafft hatten. Die Nothwendigkeit einer besonderen Intervention von Seite der Regierung, namentlich die Gewährung eines Vorkusses aus der Staatscasse hat sich nicht ergeben.

(Ein Ehepaar verbrannt.) Man schreibt aus Ungvar, 18. December: Zu dem hiesigen Schneider Bekovic's kam am Abend eines der jüngsten Tage dessen Schwägerin, um ihren dortselbst als Geübten beschäftigten Gatten abzuholen. Bei Bekovic's waren Gäste anwesend und man vertrieb sich die Zeit mit Kartenpiel. Durch einen unglücklichen Zufall wurde die auf dem Tisch stehende Petroleumlampe umgestürzt und der hiedurch entstandene Brand raubte allen Anwesenden die Gesichtsgewand. Jeder war bloß auf die eigene Rettung bedacht. Inzwischen

Onkel Bernhard legte ihr seine schwere Hand auf die Schulter. „Gott segne Dir's mein Junge, Gott segne Dir's! Besser drei Jahre zu früh gefragt, als ein halbes zu spät.“ Dabei traf Frau von Unruh ein grimmig glücklicher Blick.

Die aber sah und hörte nichts, sie küßte ihren Liebsten und küßte seine Braut. „Hab ihn so lieb, wie ich seinen Vater lieb hatte, dann ist Dir jeder Tag voll Weihnachtsglück.“

Schnudchen liefen die heißen Thränen über's Gesicht: „Kinder, Kinder, habe ich es Euch nicht prophezeit, dies würde nun mein aller schönste's Christfest!“

Dritter „Monacher-Abend“ im Officiers-Casino.

Karlsburg, 17. December.

In würdiger Weise schloß sich der gestrige Abend an die früher stattgehabten beiden Monacher-Abende im Officiers-Casino an. Schon der Titel dieser Abendunterhaltung versprach uns, auf Grund der gemachten Erfahrungen, eine amüsante Unterhaltung der besten Qualität und wir täuschten uns in unseren Erwartungen nicht nur nicht, sondern fanden in der That bei weitem mehr, als wir zu hoffen gewagt hatten. Die bisherige ausgezeichneten Leistungen unserer liebenswürdigen Dilettanten waren schon etwas verwöhnt und darum will es eben nicht wenig gesagt sein, wenn wir behaupten, daß wir gestern mehr fanden, als wir vorausgesetzt hatten.

Um 7,8 Uhr Abend war der Casinosaal nebst allen Nebenlocalitäten dicht besetzt vom distinguirten Publicum aus der Festung und Stadt und aus allen Branchen waren Vertreter da. Ein ganz besonders schöner Damenflor zierte die gedeckten Tische, wo statt der gewöhnlichen Servietten nach Monacher's Muster die in Quort zusammengelegten Speisefarten aus Seidenpapier prangten. Jedenfalls auch etwas noch nie Dagewesenes. Ebenjenn waren auch die Programme auf chinesischem Papiere mit lustigen Bignetten geschmückt.

Den Beginn machte die Militärkapelle des Regiments Nr. 62 unter Leitung ihres vorzüglichen Kapellmeisters Hiderich Pinl mit der Ouverture zur Oper „Der Bajazzo“ von Czibulka, der Vorhang hob sich; auf der Bühne erschien in feinstem Schwarz der Director der „Gesellschaft“ (Herr Lieutenant R. Schnabel) und sprach in einem selbstverfaßten, rhythmischen Prologe eine Anekdote an das „hochverehrte Publicum“. In kurzen Umrissen schilderte er Alles das, was heute dem Publicum geboten werden sollte und bat um geneigtes Ohr. Schon in diesem von Wig und guter

hatten die fangen in Straße erklimmen, dem 20. sich die lichen Wa waren ge wurden

Weihnach reisenden Auslagen einen mes springt, zoulte Se funlein; es lebte geßna fain für Kinder das Gedch Frau Wa in den 13 Centi letzten viel Deka zuge sie sich da finden wer an, ob es zubieten. Kammer kurz Alle seinen zier wegungen Spig in e in die Op einem bla bettet, gem unter dem

die in Pra Schreibe, aufgeforder von 100 fl. Vereins er Aufrage in ein Paket Papierchen Hause wohi Kaufe, sah werde, riege dort befunda rannte aus im Hause e heraus, jag Das Paket wird sich n Er behauptet

Dr. Wolf, Fürsten Fu betreffend d nicht illumi bereits vor z zu Gunsten Leben in Ge Postante ei geben, wela Wolf und v vermehrt ein nicht sofort, die Kirche i

Laute sprude was wir noc Fernando D auf und recit bei entsprach Decoration z beliebte Gela Alvermal ein Freuden ein tenorist Augu dieses Opern Bewegung, vereint. Ke Augstlich es ist, selbst unte wir es auch i verdiente und Abends zu be präsentirte sic ihres Kapelleme ferner die Herr Weil und W machs' Instru Todten bewog die übrigen S zum Besten zehn Minuten Morgen im H Als der Vorha die Vertreter brüder Bloche Weil, C Sube in dem reich u und Verzierun Lieb von der trat der Wien's als Tischler-Ne Nebenbuhler y Publicum im

hatten die Kleider der Schwägerin Verlovica' und ihres Gatten Feuer gefangen und bis man dem Ehepaare, welches in Flammen gebüllt, auf die Straße lief, Hilfe bringen konnte, hatten Beide so schwere Brandwunden erlitten, daß sie einige Stunden später im Spital starben.

— (Blutiger Zusammenstoß.) Aus Temesvar wird unter dem 20. d. berichtet: In der Ortschaft Aramonag, Bezirk Rubin, hat sich die Bevölkerung bei Gelegenheit der Wahl des Richters den behördlichen Weisungen widersetzt und die Gendarmerie angegriffen. Die Gendarmen waren genöthigt, von der Feuerwaffe Gebrauch zu machen. Zwei Dorfbewohner wurden getödtet, vier schwer verwundet.

— (Der Seidenispiz unter dem Weihnachtsbaum.) Als Weihnachtsgabe wird heuer die kleine Erzherzogin Elisabeth u. A. einen reizenden Zwerg-Seidenispiz erhalten, wie man ihn zuweilen in den Auslagen der Spielereiwarenhandlungen bewundern kann, nur daß er einen merkwürdigen Mechanismus in sich trägt: Das kleine Thierchen läuft, springt, stellt sich auf die Hinterbeine, schüttelt das Köpfchen, welches zerzauste Seidenhaare umhüllt und aus dem zwei kohlschwarze Neuglein hervorspringen; es schläft auch und macht allerhand Kapriolen — mit einem Wort: es lebt. Dieser Zwerg-Seidenispiz, der auf einer Handfläche spazieren gehen kann und kaum größer als die Klagen und Hunde ist, die als Spielzeug für Kinder angefertigt werden, ist — wie wir im „N. W. Z.“ lesen — das Geschenk der in der Gasse in Fünfhäuser (Wien) etablirten Cafetiere Frau Waldbmann. Der Gatte derselben gelangte vor etwa sechs Monaten in den Besitz des Thierchens mit dem blühweißen Haar, das derzeit 13 Centimeter hoch, 17 Centimeter lang ist und 59 Deka wiegt. In den letzten vier Monaten hat es bei vollkommener Entwicklung nur um zwei Deka zugenommen. Frau Waldbmann nun fand den Pinstich so heilig, daß sie sich dachte, daß die kleine Erzherzogin an demselben besonderen Gefallen finden werde, und fragte nun am Hofe der Kronprinzessin-Witwe Stefanie an, ob es erlaubt sei, dem Töchterchen derselben ein Weihnachtsgeschenk anzubieten. Das Gesuch überreichte Frau Waldbmann persönlich in der Kammer der Kronprinzessin-Witwe und der Obersthofmeister Graf Welleszky, kurz Alle waren entzückt über das Miniaturgeschöpf und konnten nicht genug seinen zierlichen Bau, das feingeschneidene Köpfchen und die drohenden Bewegungen bewundern. Und so wanderte denn nach einigen Tagen der kleine Spiz in einem Körbchen aus der Gasse aus und überfledete von dort in die Hofburg. Am Weihnachtstage wird der kleine Seidenispiz, mit einem blauen oder roten Bändchen um den Hals in ein Körbchen gebettet, gewiß als eines der hübschesten Geschenke für die kleine Erzherzogin unter dem Christbaum figuriren.

— (Ein Erpressungsversuch.) Am 18. d. Nachmittags erhielt die in Prag wohnende Private Johanna W. mittelst der Post ein anonymes Schreiben, in welchem sie im Namen des „Spolek anarchista a socialistu“ aufgefordert wurde, im Flur ihres Hauses hinter dem Thore einen Betrag von 100 fl. niederzulegen, widrigenfalls sie im Laufe zehn Mitglieder des Vereins erwarten und es ihr schlecht ergehen würde. Die Dame kam dem Auftrage insoweit pünktlich nach, als sie wirklich an der bezeichneten Stelle ein Paket hinterlegte. Daselbe war jedoch statt mit Banknoten mit Papierstücken gefüllt. Um halb 9 Uhr Abends kam der in demselben Hause wohnende Uhrmachermeister Karl Mandric von der Gasse aus nach Hause, sah sich vorsichtig um und als er bemerkte, daß er nicht beobachtet werde, riß er die Thorschwelle auf, um nachzusehen, ob sich das Paket bereits dort befände. Als er daselbe erblckte, griff er hastig nach demselben und rannte aus dem Hause hinaus. In diesem Augenblicke aber öffnete sich im Hause eine Thür, ein auf der Lauer befindlicher Civilwachtmann hürrte heraus, jagte dem Flüchtigen nach und holte ihn in der Nebodivagasse ein. Das Paket hatte der Gelleke noch in der Tasche. Der hoffnungsvolle Junge wird sich nun vor dem Landes- als Strafgericht zu verantworten haben. Er behauptet, daß er keine Complicen habe.

— (Zum Rakoniger Dynamit-Attentat) wird gemeldet: Dr. Wolf, welcher sich offen als Deutscher bekannte, als Vertreter des Fürstlichen Fürstentums im Bezirks-Ausschuße seinerzeit gegen die Resolution betreffend die Receptirer stimmte und bei der Rakoniger Receptirer nicht illuminirte, weshalb ihm auch die Fenster eingeschlagen wurden, erhielt bereits vor Wochen einen Drohbrief, worin er aufgefordert wurde, 300 fl. zu Gunsten des czechischen Schulvereines zu erlegen, widrigenfalls sein Leben in Gefahr stehe. Nach dem Dynamitdiebstahl wurde auf dem Rakoniger Postamt eine Correspondenzkarte an ein Prager czechisches Blatt aufgegeben, welche dieselbe Handschrift zeigte wie seinerzeit der Drohbrief an Dr. Wolf und eine Mittheilung über den Diebstahl enthielt. Die Aufregung vermehrt ein am 20. d. aufgefundenen Drohbrief, welcher ankündigt, daß wenn nicht sofort, so doch während der Witternachtsmesse am Weihnachtstage die Kirche in die Luft gesprengt wird.

— (Rittmeister Feodor Zubovics) machte sich am 20. d. ganz allein auf den Weg nach Kairo und von dort in das Innere Arabiens, um zwei Gefangene aus den Händen des Mahdi zu befreien. Es sind dies der Oberst in der beständigen ägyptischen Armee Slatin Beg, ein alter Kamerad Zubovics', und Ignaz Neufeld, ein Tiroler, der bei der ägyptischen Armee Continuar war. Die Genannten gerieten in Gemeinschaft mit einem österreichischen Geistlichen Namens Josef Ober-

walder vor zehn Jahren in der Schlacht bei Chartum in die Gefangenschaft des Mahdi und theilten dieselbe noch heute mit anderen achthundert Leiden- gefangenen. Nachdem es Oberwalder und zwei ebenfalls gefangene Kommen liehen ihn bitten, sie zu befreien. Zubovics antwortete Oberwalder nach Kairo Folgendes: „Ich komme. Hole Dich der T. . . .; hättest Du nicht eher Slatin und Neufeld entführen sollen, als die zwei Nonnen?“ Nachdem Oberwalder ihm bekanntgegeben, daß beim Mahdi mit Geld nichts zu richten ist und nur die Flucht helfen könne, hat Zubovics sich einen Plan zurechtgelegt und will die Befreiung der beiden Gefangenen allein bewerkstelligen.

— (Schiffsunfälle.) Man meldet aus Triest: Nach einer Depesche des „Piccolo“ aus Konstantinopel wurde der Lloyd-Dampfer „Kalypso“, mit Getreideladung nach Marseille, auf der Fahrt aus dem Schwarzen Meere in den Dardanellen bei Kavak am Samstag vom englischen Dampfer „Inchgarde“ angefahren und erlitt ziemlich schwere Havarien am Vordertheile, während die Ladung unbeschädigt blieb. Der „Inchgarde“ sank unter. Am letzten Mittwoch strandete auf der Fahrt von Venedig nach Fiume der englische Dampfer „Glebevia“ in der Nähe von Parenzo. Die Besatzung von 22 Mann konnte durch Hosenpiloten in Sicherheit gebracht werden. Die Lage des Schiffes ist eine sehr schwierige; bisher haben zwei Lloyd-Dampfer und ein Dampfer des Hascapitanats von Pola vergebens an seiner Rettung gearbeitet.

— (Die reichsten Minister.) Vor etwa zwei Jahren konnte es kaum eine Frage sein, welches die reichsten activen Minister Europas sind; es waren der Marquis Salisburg, dem man ein Jahreseinkommen von 80.000 Pfund zuschreibt, und der italienische Marschall Rudini, der auf 20 Millionen Lire geschätzt wird. Seitdem sind beide Staatsmänner in bezug auf den Reichthum zurückgetreten, und es ist daher unbestimmt, welches der oder die reichsten Minister Europas sind. Ein Kenner derartiger Verhältnisse schreibt der „Deutschen Zeitung“: „Die sämtlichen deutschen, österreichischen und ungarischen Minister sind von vornehmeren der Liste zu streichen. Unter ihnen dürften die vermögendsten Fürst Windischgrätz und Graf Calky sein, aber auch diese beiden sind nicht reich in dem Sinne, in dem in solchen Kreisen Vermögen taxirt wird. Sehr reich sind von den englischen Ministern drei, Lord Rosebery (durch Erbschaft nach seiner Frau, die ihm die Hälfte ihres Vermögens hinterließ), Lord Spencer, der erste Lord der Admiralität, und vor Allem Lord Ripon, der Colonialminister, der 100.000 Pfund jährlich „schwer“ sein soll. Er dürfte der reichste Minister Europas sein. Sehr reich ist Casimir-Périer, auch Crispien gilt für einen mehrfachen Millionär.“

— (Schöne Gegenstände.) Zwischen Nizza und Monte Carlo wurden während der Fahrt auf dem Eisenbahnzuge mehrere Passagiere bestohlen. Einem Grafen F. wurden 7000 Francs in Baarem geraubt. Die Banditen verließen den Zug und sind spurlos verschwunden.

— (Opfer des Spielteufels.) Auf dem Bahnhofe von Villafrauca hat sich der Bankier Charles Rodrique aus Paris in Folge von Spielverlusten, die er in Monaco erlitten, unter den heranbrausenden Zug geworfen und blieb todt.

— (Defraudation.) Wie dem Berliner „Vocalanzeiger“ aus London gemeldet wird, ist ein Angestellter des Bankhauses Hardy Company nach Unterschlagung von 400.000 Mark flüchtig geworden.

— (Königin Natalie in Gefahr.) Wie aus Vordorau gemeldet wird, schreibt die gewesene Königin von Serbien in Gefahr. Das russische Consulat in Vordorau nämlich verständigte die Königin, daß zwei Individuen die Absicht haben, in ihr Schloß in Sachino einzubrechen und einen Raub auszuführen. Eines dieser Individuen war bis 3. d. im Parke der Erzherzogin mit Gärtnearbeiten beschäftigt und hatte sich nach

Empfang seines Lohnes entfernt. Am nächsten Tage sprachen zwei Russen vor, die um Unterstützung baten, jedoch abgewiesen wurden; einer derselben soll nun geschworen haben, hierfür Rache zu nehmen. Das Consulat läßt nun seitdem das Schloß durch Gendarmen bewachen.

— (Die geheimnißvolle Bohne.) Das Geheimniß der „springenden Bohne“, das wir erwähnten, ist bereits gelöst, und zwar durch eine Zuschrift, die der Professor der Zoologie und Botanik an der technischen Hochschule in Wien, Herr Dr. Andreas Kornhuber, an die „N. fr. Pr.“ gerichtet hat: „Die geheimnißvolle Bohne betrifft eine Thatsache, welche seit zwei Jahrzehnten bekannt ist und zuerst von Director Fr. Buchenau in Bremen, später auch von Professor Scherzer in Berlin ausführlich beschrieben wurde. Die sogenannten „springenden Bohnen“ sind nämlich die Samen einer dreitheiligen Frucht einer Pflanze aus der Wolfsmilch-Familie, welche die Tracht etwa unserer Ulmen hat, zur Gattung Sebastiania des tropischen und subtropischen America gehört. Die Bewegung der Samen wird durch die darin wohnende Larve eines Widlers (Kleinschmetterlings), von Westwood Carpopapsa saltitans benannt, erzeugt durch zusammenfrümmen und darauffolgendes rasches Strecken ihres Leibes, etwa so, wie dies von der Made der Käsefliege (Piophilha casei L.) allgemein bekannt ist. Die Samen sind daher auch nur äußerlich scheinbar wohl erhalten, innen aber ausgefressen. Vollkommen unversehrten Samen stellt sonach auch die in Rede stehende Erscheinung. Scherzer erwähnt diese ferner noch von den Früchtchen der französischen Tamariske, wo sie von der Larve eines Rüsselkäfers (Nanodes) bewirkt wird, was seit 1876 bekannt ist.“

— (200 Indianer verhungert.) Eine nach Quebec gelangte authentische Meldung besagt, in Nord-Labrador seien in Folge der dort herrschenden colossalen Noth zweihundert Indianer verhungert.

— Frage der Hausfrau: Zum Weihnachtstage wenn froh die Lichter scheinen, Was könnt' ich Gutes, Liebes thun den Meinen! Das sie gesund hält, ihnen gut bekommt! — Antwort: Ich rath's, was auch der Hausfrau frommt, Was wahrhaft gut ist unter all' dem Schönen — Sie an Kathreiner's Malz-Kaffee gewöhnen!

— (Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung) empfehlen wir wärmstens der Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's preisgekrönter, sicher wirkende Brustpastillen“. Erhältlich in Original- Cartons zu 25 und 50 Kr. in allen Apotheken und Droguen-Handlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien—Kufdorf.

Original-Telegramme.

Budapest, 22. December. Der Landes-Sanitätsrath feierte gestern in solenner Weise sein 25-jähriges Jubiläum.

Berlin, 22. December. Der „Reichsanzeiger“ bringt den allerhöchsten Erlaß vom 4. Januar 1882 in Erinnerung, welcher den kaiserlichen Beamten die Richtschnur für ihr politisches Verhalten gibt. Dies wird als Antwort Caprivi's auf die Provocation der Conservativen aufgefaßt.

Rom, 22. December. Die Blätter fahren fort, die Erklärung Crispien's kühl zu beurtheilen.

Belgrad, 22. December. Die Nachrichten von einer Ministerkrise, sowie über eine finanzielle Deroute sind unwahr. Der frühere Minister-Präsident Avakumovic und Ribarac betonen, daß das Staatsgericht ungeschiedlich zusammengelegt sei. Das Gericht hält den Beschluß aufrecht, daß man den Angeklagten, da sie nicht berechtigt sind, solche Fragen aufzuwerfen, auch nicht antworten werde. Der Präsident des Staatsgerichtes Klinovic, der kein Jurist ist, verwickelt sich oft in Widersprüche; man glaubt, er dürste sich krank melden und durch einen Juristen ersetzt werden. Die Verhandlung wird Samstag fortgesetzt. Ribarac beabsichtigt, in seiner Vertretungsbrede einige Briefe des Königs Milan zu verlesen, welche große Sensation hervorgerufen werden.

Marktbericht.

Hermannstadt, 22. December. Weizen, per Doppelster, besser Qualität fl. 6.—, mittlerer fl. 5.70, minderer fl. 5.40, Halbfrucht, besser, fl. 5.10, mittlerer fl. 4.80, minderer fl. 4.50, Korn, besser fl. 3.70, mittlerer fl. 3.50, minderer fl. 3.30, Gerste, besser fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, minderer fl. 3.20, Hafer, besser fl. 2.70, minderer fl. 2.50, Futtermittel, 2.20, Rutturug fl. 3.60, Erdäpfel fl. 1.50, Mehl Nr. 0 per 100 Rilo fl. 15.60, Mehl Nr. 1 fl. 15.—, Mehl Nr. 3 fl. 13.40, Hirse 12 Kr., Gerst, per 100 Rilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.—, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.50, Kienruß per Rilo 46 Kr., Stroh fl. 1.20, Rindfleisch 50—62 Kr., Rindfleisch minderer Qualität bei den Poplaren 42—50 Kr.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.  
Heute Samstag den 23. December 1893:  
Abonnements-Vorstellung Nr. 5. Ungerader Tag.  
Schauspiel in 4 Acten von Hermann Sudermann.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 21. December.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	116.30	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	118.25
4 1/2-%ige Kronen-Rente	93.90	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente	—
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold	124.25	1860-er Lose	145.50
4 1/2-%ige „ „ i. Silber	101.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1003.—
5 1/2-%ige ung. Odbahn v. J. 1876	121.50	Ungarische Credit-Actien	414.50
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat.	94.50	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	342.80
Schwarzregalobligat.	99.75	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien	306.50
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	98.—	20 France-Obliq.	9.92
Ungarische Prämien-Lose	148.—	Deutsche Reichsmark	61.30
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente	141.50	London a vista	124.60
4 1/2-%ige Oesterr. Silber-Rente	97.25	Paris a vista	49.50
4 1/2-%ige „ „ „	97.—		
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2-%. jährl. Berl.	101.—		
5 1/2-%ige „ „ „	102.50		
5 1/2-%ige „ „ „	101.—		
5 1/2-%ige „ „ „	102.50		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 21. December.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	116.40	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1003.—
4 1/2-%ige Kronen-Rente	93.80	Ungarische Credit-Actien	418.—
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold	125.75	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	342.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber	100.80	20 France-Obliq.	9.93 1/2
5 1/2-%ige ung. Odbahn v. J. 1876	122.20	Deutsche Reichsmark	61.35
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat.	94.—	London a vista	124.75
Schwarzregalobligat.	99.25	Paris a vista	49.55
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	98.25	R. u. L. Ducaten	96.50
Ungarische Prämien-Lose	148.—	Italienische Rira	—
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente	141.50	Russischer Rubel	44.40
4 1/2-%ige Oesterr. Silber-Rente	97.20	20 rumänische Lei	—
4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	118.35		
4 1/2-%ige „ „ „	145.75		
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2-%. jährl. Berl.	101.—		
5 1/2-%ige „ „ „	102.50		
5 1/2-%ige „ „ „	101.—		
5 1/2-%ige „ „ „	102.50		

Laute sprudelndem Prologe bekamen wir einen Vorgesmack von allen dem, was wir noch sehen und hören sollten. Nachher trat der Musikbeclamator Fernando Delorges (Herr Lieutenant Veil) in glänzender Rittertoilette auf und recitirte in schwingvoller Weise Schiller's Gedicht „Der Handschuh“ bei entsprechender Musikbegleitung. Die Musik war gewissermaßen die Decoration zum Gedichte und herrlich einstudirt. Nach diesem trat der beliebte Gesangs-komiker Lorenz Krauthuber auf (Herr Lieutenant Csuba) Abermals ein Ritter, diesmal im Eisenpanzer und besang die Leiden und Freuden eines Theaterstatisten zum todlachen. Hierauf erschien der Operntenorist August Kengstlich (Herr Oberlieutenant Schmußer). Die Leistungen dieses Operntenoristen waren unübertrefflich, Costüm, Mimik, Gesang, freie Bewegung, Alles war zu einem Ganzen, zu einem überraschend Schönen vereinigt. Kein wirkliches Orpheum kann einen besseren Actor bieten, als Kengstlich es war und wenn es schon erlaubt, aber nicht immer rathsam ist, selbst unter hundert schönen Damen eine Schöne zu finden, so wollen wir es auch wagen, unter allen Bienen, die jede einzelne das vollste Vob verdient und auch factisch erntete, diese als den Glanzpunkt des Monacher-Abends zu bezeichnen. Der stürmische Applaus war kaum verklungen, da präsentirte sich die erste Glaskauer Stadtkapelle unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Jaroslav Janitschek (Herr Oberlieutenant Schmußer, ferner die Herren Oberlieutenant Granz, Lieutenants Schnabel, Molnar, Veil und Bégh, Cadet Becker und Patitia). Der auf den Papiermaché-Instrumenten gespielte Trauer-Einzugsmarsch hätte selbst einen Todten bewegen sich im Sarge auf's Ohr zu legen; eben so höflich waren die übrigen Stücke, welche die inzwischen auch Vier consumirende Kapelle zum Besten gab. Damit war die erste Abtheilung zu Ende. Nach zehn Minuten Pause eröffnete abermals die Militärmusik mit „Ein Morgen im Hüherstall“ von Roxel die zweite Abtheilung der Vorstellungen. Als der Vorhang aufging, standen sie schon da in Reich und Glüd, nämlich die Vertreter des berühmten deutsch-ungarischen Lieberquartetts der Gebrüder Blacheggi (die Herren Oberlieutenant Schmußer, die Lieutenants Veil, Csuba und Schnabel). Sei, wie die da sich sich ausnahmen in dem reich verschmückten ungarischen Costüme in übereinstimmender Form und Verzierung. Gesungen wurde halb ungarisch und halb deutsch das Lied von der Lorelei. Auch diese Pöde mußte wiederholt werden. Hierauf trat der Wiener Gesangs-komiker Rudolf Hanns (Herr Lieutenant Csuba) als Tischler-Gebrub auf die Bühne. Diese Pöde war ein gefährlicher Nebenbuhler von der des Operntenoristen und gewiß werden Viele im Publikum im Schwanken gewesen sein, welchen von Beiden eigentlich der

Vorberkranz zu widmen gewesen wäre. Die Parallele, welche der Tischler-Gebrub zwischen seinem Handwerk und dem Leben in Wirklichkeit zog, war sehr gelungen und bezeichnete seinen Darsteller als einen wahren Laufensassa, der zum Schluß nicht vergaß, nach edtem Lehrbubenbrauch mit künstlerischer Technik seinen Pantoffel in die Luft zu schleudern. Auf den nicht endenwollenden Applaus erschien derselbe logisch wieder auf der Bühne, aber jetzt wie im Zauber in einen Juden verwandelt. Im Handumdrehen war der böhmische Accent des Tischler-Gebrubens in den Jargon des galizianischen, geschnittenen Juden umgewandelt. Sein Thema konnte natürlich nichts natürlicher sein, als „das Kaffeegeld“. Diesem folgte das Auftreten des weltberühmten Reichters der höhern magischen Künste, Sabulab Mustapha Ibrahim Agaben Köpridibäckli und seines Famulus Serisaga (Herr Lieutenant Abraham und Cadet Kieger). In burlesker Weise stellte der große Meister die Schwarzstiftlererei, Geistesbeschwörung, Gebankenserei und Errathen von aufgeschriebenen Worten und Zahlen, ja sogar unter Couvert geschlossener Sätze dar. Nach dieser Zauberei trat das bis heute noch nie dagewesene Regier-Tersett: Hugs, Mum und Tam auf. (Die Herren Oberlieutenant Schmußer, Lieutenants Csuba und Schnabel). Ihr Lied vom Kafaba, Papagei und vom Rängurub war wirklich herzerweichend und mußte jeder Regierchönen das Herzchen erobert haben. Zum Schluß trug die Militärmusik den Marsch von Lorenz „Jessa na!“ in gelungener Weise vor.

Nach der Vorstellung wurden die Tische abgeräumt und in die Speisezimmer getragen, worauf ein bis gegen 2 Uhr Früh andauerndes Tanzkränzchen folgte. Der Abend war sehr animirt und wurden alle Bienen stürmisch applaudirt. Auch Regiemeister (Herr Lieutenant Béla Bégh) und ganz besonders der Director (Herr Lieutenant Csuba) haben außerordentliches geleistet und das Publikum zum wärmsten Danke verpflichtet. Zum Schluß werden wir noch einen Blick auf das Programm und da gewahren wir, daß öfter ein und dieselbe Bühnenkraft in den verschiedensten Rollen auftrat, was jedenfalls das Zeugniß ausstellt, daß die Herren Officiere unserer Garnison nicht nur sehr liebenswürdig, sondern auch recht geschickt sind. Uebrigens ist dies unter der Ägide unseres jetzigen Festungscommandanten, Herrn General Franz Lehmann, der selbst der Vertreter der Liebenswürdigkeit und Leutseligkeit ist, gar nicht anders denkbar. Wir aber rufen noch zum Schluß den wackeren Marschhören, als den hochzuachtenden Musesöhnen ein dreifaches „Vivat!“ zu.

### Winterweide = Verpachtung.

Die Kreisler Gesellschaft A. S. gibt bekannt, daß sie die Winterweide für fünf- bis sechshundert Schafe verpachtet.

Nähere Auskunft erteilt der Vertreter der Gesellschaft Peter Bartmus in Kreisch, letzte Post Dános. [978] 1-3

### „Albina“, Spar- und Credit-Vereins-Actien

werden zu kaufen gesucht. Ebenfalls werden auch alle Arten Provinz-Actien bestens gekauft und verkauft.

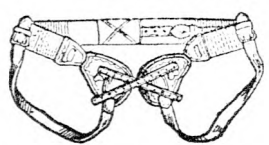
Wechselstube Louis Seile, Wien, I., Wollzeile 29. [980] 3-3

### Hektograph! Verbesserter Copi-Apparat.

Hektograph-Masse, Hektograph-Tinte, Brief-, Facturen-Ordner und Bibliothekaptes. — Illustrierte Preisprogramme, hektographierte Abdrücke gratis und franco.

Joseph Lewitus, Wien, I., Franzensring 20. [904] 4-10

### Für Bruchleidende!



R. u. t. auschl. priv. elast. Bruchband ohne Feder ist das Vollkommenste, was auf diesem Gebiete bis nun erreicht werden konnte, daher ich mir erlaube, die p. t. Bruchleidenden auf dieses von mir erfundene, allen Anforderungen entsprechende Bruchband aufmerksam zu machen und allen Bruchleidenden zu empfehlen. Dasselbe kann Tag und Nacht, auch ohne Schenkelband getragen werden, ist flexibel und doch ohne Feder, daher ein Bruch aus- geschlossen ist und schmiegt sich jeder Körperbeschaffenheit an. Dieses werden in allen Größen vorräthig gehalten; der Preis eines einseitigen ist 7 fl., eines doppelseitigen 12 fl. in goldener, feinsten Ausführung. Bei Bestellung ist genauer Befehlensumfang, ob rechts, links oder doppelseitig und wie groß beiläufig die Vorlagerung ist, anzugeben. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Heinrich Hermann, Bandagist und Privileg.-Inhaber, Brünn in Wäbren, Johannesgasse Nr. 7. [984] 83-58

### Tropf-Honig, rein, weiß,

zu haben bei [977] 1-3

L. Kurovsky, Schmiedgasse Nr. 17.

### Graf Stefan Keglevich Nig.

Promontorer Cognac- und Cognac-Spritzfabrik, Budapest.

Königl. ungarische Finanz-Direction

68.185 X. 1893. Budapest, Landbezirk.

### Bescheid.

Ueber Ihr Ansuchen wird Ihnen über das in der 1892/3er Brennampagne aufgearbeitete Weinquantum und die hierfür entrichtete Brennsteuer der beiläufige Ausweis anbeiliegend. Budapest, am 9. August 1893. Fináczy m. p.

### Ausweis

über das durch die Graf Stefan Keglevich's Nachfolger, Promontorer Cognacfabrik in der Productions-Campagne 1892/3 (d. i. vom November bis Mai) aufgearbeitete Weinquantum

summiert 1,178.650 Viter, in Buchstaben Eine Million hundertsechzigachttausendsechshundertfünfundzig Viter, und die hierfür bezahlte Brennsteuer summiert 12.375 fl. 55 kr. ö. W., in Buchstaben: Gulden zwölftausenddreihundertsechzigfünfund 55 kr. ö. W.

Von der Finanzwach-Abtheilung Promontor, 4. August 1893. Csernyus m. p. Gesehen: Königl. ung. Finanzwach-Commissariat. Waizen, 6. August 1893. Krizza m. p.

Bei den gegenwärtig herrschenden infectiösen Krankheiten, namentlich

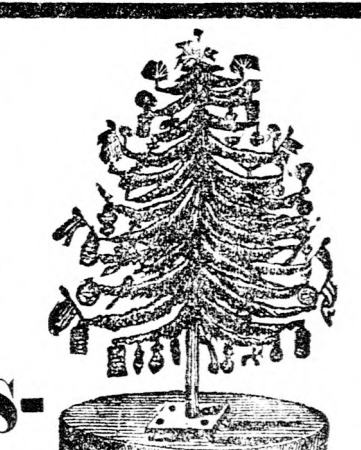
### Influenza,

gegen deren Schutz als bestes Präservativmittel Cognac ordinirt wird, ist es gewiss Jedermanns Pflicht, seinen Cognacbedarf in einer anerkannt verlässlichen Marke zu decken. Es erfüllt uns mit großer Genugthuung, durch Veröffentlichung obiger amtlichen Belege den untrüglichen Beweis zu erbracht zu haben, daß unsere Producte gegen jede andere Marke an Verlässlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Unsere Fabrik, im Jahre 1882 gegründet, ist die größte und bedeutendste in der österreichisch-ungarischen Monarchie und wurden unsere Marken [981] 2-8

die überall erhältlich sind, auf allen beschickten Ausstellungen ausschließlich mit Ehrendiplomen prämiirt. Um Täuschungen hintanzubehalten, verlange man ausdrücklich

Cognac Graf Keglevich István.

Reiche Auswahl in allen Sorten Zucker-, Chocolate-, Glas- und anderen Christbaum- Behängen zu äußerst billigen Preisen.



Lameta (Äden zum Verzieren der Christbäume, in Gold, Silber etc.), Rausch- und Schaumgold, Christbaum= Schnee und =Stimmer.

### Weihnachts- Ausstellung Franz Jahn Söhne,

Hermannstadt, Reisergasse Nr. 2 und Kleiner Ring Nr. 31. Ganz besonders laden wir ein zur Besichtigung unserer „Neubeiten“ von Christbaum-Decorationen.

Fliegende Christ-Engel, Krachmandeln, Feigen, Christbaum-Bäckereien in vielen Sorten, Batoull-Weihnachts-Aepfel.

Neue prachtvolle Christbaum-Decorationen, Attrappen und sonstige Jutz-Sachen für den Weihnachts- und Silvester- Abend.

### BÉNÉDICTINE LIQUEUR DES ANCIENS BÉNÉDICTINS



De L'ABBAYE DE FÉCAMP (France). Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd. Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der nebenstehenden Unterschrift des General-Directors befindet. Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesamt-Eindruck der Flaschen ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile, welchen sich der Consument aussetzen würde.

Der Nachbenannte verpflichtet sich schriftlich, keine Nachahmungen unserer allein echten Bénédicte zu verkaufen: G. W. Grohmann, Specereiwaaren- und Delicatessen-Handlung, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 10. [866] 5-18

HANS HOTTENROTH, Generalagent, HAMBURG

### COGNAC Czuba-Durozier & Co.

franz. Cognacfabrik PROMONTOR. General-Repräsentanz Ruda & Blochmann Budapest und Wien. Ueberall zu haben. [897] 8-32

### Kukurutz = (Mais-) Rebler

für Hand- und Kraftbetrieb mit doppelter oder einfacher Wirkung mit und ohne Ventilation. Getreide-Putzmühlen, Trieure-Sortirmaschinen, Heu- und Stroh-Pressen, Vieh-Futterdämpfer, Spar-Koch-Apparate, Häcksel-Futter-Schneider, Rüben- u. Kartoffel-Schneider, Schrot- und Quetsch-Mühlen fabriciren in vorzüglichster, anerkannt bester Construction P. H. MAYFARTH & Co., Etablirt 1872. Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, 600 Arbeiter. Wien, III., Taborstrasse Nr. 76. Cataloge gratis. — Vertreter erwünscht. [807] 5-10

### Popp's Toilette-Specialitäten:

**Damara-**Parfüm, wunderbarer Geruch. **Damara-**Seife feinsten Qualität. **Damara-**Puder, das feinste und beste Gesichtspuder. **Damara-**Toilettewasser, nicht erstickend, bewahrt den Glanz und die Frische des Teints.

**Essenze of Coelogia**, von einer Orchidee gewonnen mit intensivem Wohlgeruch.  
**Lila de Perses**, weißen Flieder.  
**Essence de Lilas d'Espagne**.  
**Favorita Bouquet**.  
**Lobelia Bouquet**.  
**Mirabilis Bouquet**.

**Eau de Cologne russe**, Maiglöckchen-Römerwasser. Diese Specialitäten übertreffen an Reinheit, Wohlgeruch, Qualität und Ausstattung alle ähnlichen Erzeugnisse.

**Dr. Popp's Anatherin-Mundwasser 50 kr., 1 fl.** und 1 fl. 40 kr.  
**Dr. Popp's Anatherin-Zahnpasta in Dosen 70 kr.**  
**Dr. Popp's Zahnpulver 63 kr.**  
**Dr. Popp's aromatische Zahnpasta 35 kr.**

**Dr. Popp's Zahnplombe**, praktisches, sicheres Mittel zum Selbstplombiren höchster Zähne. Preis per Stück 1 fl.  
**Dr. Popp's Kräuterseife** gegen Flechten, Ausschläge, Sommerprossen, Singspocken, Miliefflecken und Unreinigkeiten überhaupt. Preis 30 kr.

**Dr. Popp's Odaline des Indes** als Nothhilfe für die Hautpflege gepulvert und unverweilt in seinen Wirkungen gegen spröde, raube und aufgeschwungene Haut!!  
**Popp's Savon de Famille** von brillanter Qualität, nach französischer Art erzeugt, wird für den Familiengebrauch besonders hingewiesen. Per Stück 15 kr. In sechs verschiedenen Farben und sechs angenehmen und starken Gerüchen.  
**Popp's Familien-Transparent-Seife**, stark schäumende, lang andauernde Seife vorzüglicher Qualität, per Stück 20 kr.

**Dr. J. G. Popp**, k. und k. österr.-ungar. und königl. griechischer Hofzahnarzt, Wien, I., Bognergasse 2.

Zu haben in Hermannstadt bei C. Müller, W. F. Morscher, A. Teutsch, C. Jikell, Apotheker, J. C. Theil, G. W. Grohmann, J. B. Misselbacher sen., Daniel Melzer jun.; in Heltau: G. A. Binder, Apoth.; in Resinar: E. Sägerus, Apoth.; in Salzbürg: J. v. Kronberg, Apoth.; in Mühlbach: J. L. Binder, Apoth.; J. C. Reinhardt, Apoth.; in Reusmarkt: F. Schimert, Apoth.; in Leschkirch: A. Binder, Apoth.; in Grossschenk: F. Binder, Apoth.; in Mediasch: Dr. Fr. Folberth, Apoth., M. Schuster, Apoth.; in Schässburg: F. W. Lingner, Apoth.; in Broos: N. Vlad, Apoth., J. Graffius, Apoth., sowie in sämtlichen Apotheken, Droguerien, Parfümerien und Galanteriewaaren-Geschäften Siebenbürgens. [167] 11-11

Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse.